

Pater Innokentij – Gottes Acker Ansichten aus Wladimir und Franken

Eine Ausstellung zum Jubiläum „25 Jahre Städtepartnerschaft
Erlangen – Wladimir“ mit einem ergänzenden

Bilder-Potpourri zur Geschichte der Städtepartnerschaft

Stadtmuseum in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister-
und Presseamt, Internationale Beziehungen

Koordination und Texte: Gertraud Lehmann

Mitarbeit: Peter Steger, Lyubov Berger, Nadezda Steger

Öffentlichkeitsarbeit: Katharina Gamer

Aufbau: Claus Theuerkauf, Hans-Jürgen Hippe, Klaus Staudt

Der Titel der Ausstellung „Gottes Acker“ hat mehrere Bedeutungen, die ich so zusammenfassen möchte:

Ihr wichtigstes Element für mich als Christen besteht darin, dass die ganze Welt Gottes Werk ist, was sich auch in jedem Menschen widerspiegelt, unabhängig davon, ob er mit mir in Russland oder in dem mir so lieb gewordenen Franken lebt. Für Gott ist diese Welt eins, und er liebt sie im Ganzen. Für mich ist sie durch die hier lebenden wunderbaren Menschen nah und liebenswert geworden.

Eine andere Bedeutung ergibt sich für mich auch aus dem Erleben der fränkischen Landschaft. Sie ist nach dem „russischen“ Empfinden und Wahrnehmen ganz einzigartig, voll Harmonie und mit der menschlichen Seele im Einklang. Wenn ich die fränkischen Felder und Kreuze, die es hier überall zu sehen gibt, den Wald und den weiten Horizont betrachte, kommt mir der Gedanke in den Sinn, dass ich das schon irgendwo gesehen habe.

Die fränkische Landschaft erinnert mich an etwas mir ganz Wichtiges und Nahes, und mir scheint, ich sei bei mir daheim auf der Wiese neben der Mariä-Schutz-Kirche an der Nerl.

Eine andere wichtige Bedeutung eröffnet sich mir in meiner Anteilnahme am Schicksal Russlands und seiner Menschen, an seiner Vergangenheit und seiner Zukunft.

Diese Anteilnahme hat ihren Ursprung in der herzbeklemmenden Ahnung, dass das russische Dorf allmählich verschwindet, die russische Natur ihr Strahlen verliert und die Herausforderungen der heutigen Zeit so oft Verwirrung in der menschlichen Seele stiften.

Aus diesem Grund bilden einige meiner älteren Radierungen, die ich vor ungefähr dreißig Jahren gemacht habe, einen Teil der Ausstellung. Sie spiegeln meinen damaligen Blick auf das Dorfleben wider, und ich möchte sie ins Verhältnis zur heutigen Zeit und zu meinem heutigen Gemütszustand setzen.

Und indem ich die fränkische Landschaft, fleißig arbeitende Bauern, die menschlichen Beziehungen und die Bereitschaft zur Nächstenliebe beobachte, will ich hoffen, dass der Herrgott, der über unsere Herzen und Seelen wacht, den Menschen in Russland mehr Kraft gibt, um den Weg zu sich selbst zu finden und die momentanen Schwierigkeiten zu überwinden.

Einmal wird diese Hoffnung in Erfüllung gehen, weil wir alle, die Lebenden, aber auch unsere Vor- und Nachfahren, das Werk Gottes darstellen, an dem er unermüdlich arbeitet.

Ursprünglich bestand die Ausstellung „Gottes Acker“ aus mehreren thematischen Teilen.

Ich wollte den Menschen als Gottes Abbild zeigen, sein Haus und die Natur, wo er lebt, aber auch das Gotteshaus, wo wir zu Gott sprechen können – gleich an welchem Ort. Einen besonderen Platz in der Ausstellung sollten die Bilder von Kruzifixen haben, die mir Peter Steger gezeigt hat, und von der wunderschönen Stadt Bamberg. Leider erlauben die äußeren Bedingungen nicht, alle von mir vorgesehenen Arbeiten zu zeigen, und ich musste eine strenge Auswahl treffen.

Ich hoffe jedoch, dass es mir auch mit der reduzierten Anzahl Arbeiten gelungen ist, das zu veranschaulichen und näher zu bringen, wovon ich erzählt habe.

Mein besonderer Dank gilt meinem Freund Peter Steger, selbst Dichter und Künstler mit einem bewundernswert offenen und guten Herzen. Die Landschaften, die er mir gezeigt hat, und seine Beziehung dazu beweisen dies! Er ist es auch, der den Titel für die Ausstellung vorschlug. Doch im Empfinden und Verstehen der Bedeutung sind wir uns einig!

P. Innokentij, Gedanken zu „Gottes Acker“, 2008 | Teil 3

Es ist natürlich eine Art Pantheismus, in Pflanzen, Steinen und Gegenständen Anfänge des Geistes zu sehen, doch Missachtung des Pantheismus als uralten Vorurteils wäre wohl zu modernistisch. Ich verspüre einfach die Möglichkeit und das Bestreben, in allen Dingen deren zeichenhaften Sinn im menschenmöglichen Maß zu erkennen.

P. Innokentij, Gottes Erde: Licht und Raum, 2003